



Auf Online-Plattformen im Darknet werden illegale Drogen aller Art zum Verkauf angeboten.



Kunden zahlen die illegalen Suchtmittel im Darknet mit der virtuellen Währung Bitcoin.

Haschisch mit der Post

Der Drogenhandel über Onlineplattformen im „Darknet“ boomt. Das Bundeskriminalamt geht gezielt gegen den Onlinedrogenhandel vor und hat erste Erfolge erzielt.

Robert Taerner und Andreas Dengg vom Landeskriminalamt Wien forschten in Zusammenarbeit mit dem Bundeskriminalamt 2012 einen 25-jährigen Wiener als Online-Drogenhändler aus. Der Verdächtige hatte in der inzwischen geschlossenen Onlineplattform „Silk-Road“ im Darknet Drogen im großen Stil an Abnehmer in der ganzen Welt verkauft.

Das Darknet ist über einen herkömmlichen Browser nicht erreichbar, man benötigt dazu einen speziellen Browser. Auf die Spur des Mannes waren die Ermittler per Zufall gestoßen. Eine Firma in Wien hatte von der Post ein Paket zurückgestellt bekommen, das von der Firma nicht versendet worden war. Im Paket befanden sich illegale Drogen. Polizisten forschten über das Absendepostamt den Absender aus, dem Onlinedrogenhändler in Wien, der seine Plattform unter dem Namen „Imprint“ betrieb. In weiterer Folge gelang es den Ermittlern, anderen Online-Drogenhändlern auf der „Silk-Road“ auf die Spur zu kommen. Einer davon war unter dem Pseudonym „Pfandleiher“ tätig und galt als „Größe“ im Online-Drogenhandel.

Aufgrund der Erkenntnisse der österreichischen Polizei über den „Pfandleiher“ nahmen bayrische Polizisten im Juli 2013 den „Pfandleiher“ und seine Frau in Bayern fest. Dem Verdächtigen wird vorgeworfen, große Mengen an Kokain, Speed, MDMA

und anderen Drogen aus den Niederlanden bezogen und sie vakuumverpackt und anonym über die Plattform „Silk-Road“ im Darknet verkauft zu haben. Ecstasy-Pillen soll er selbst mit einer Tablettiermaschine portioniert haben. Er warb dafür auf seinem „Silk-Road“-Verkäuferprofil mit den Slogans „Best quality. Best prices. No fuck ups“. Der „Pfandleiher“ soll mit Drogengeschäften über das „Darknet“ Millionen Euro erwirtschaftet haben.

Als „Wiener Weg“ wird die Vorgangsweise der österreichischen Polizisten bei ihren Ermittlungen im „Darknet“ bezeichnet, denen es trotz Anonymisierungs- und Verschlüsselungsverfahren gelang, den Täter auszuforschen und eine stichhaltige Beweisführung bis zu seiner Verurteilung auszuarbeiten.

Die „Silk Road“ war laut US-amerikanischen Justizbehörden einer der „ausgeklügeltsten und umfangreichsten kriminellen Marktplätze im „Darknet“. Über diese Plattform sollen illegale Suchtmittel von Haschisch bis Heroin im Wert von 1,2 Milliarden Dollar umgesetzt worden sein. Die „Silk-Road“ sowie ihre Nachfolgeplattformen „Silk-Road 2.0“ und „Utopia“ wurden von der Polizei geschlossen. Die Ermittler gehen davon aus, dass der Drogenhandel über andere Plattformen im „Darknet“ weitergeht.

Lieferung ins Haus. „Das Prinzip des Verkaufs von Drogen im Darknet funktioniert ähnlich wie bei Amazon oder eBay“, erklärt Christian Mader vom Büro 3.3 (Suchtmittelkriminalität) im Bundeskriminalamt. „Die Händler bieten ihre Ware mit einem Foto an und die Kunden können die Käufe und das Service bewerten.“ Händler und Kunden bleiben bei dem Geschäft anonym. Die Kunden zahlen die Ware mit der virtuellen Währung *Bitcoin*, die sie vorher erwerben müssen. Die Ware wird direkt vom Händler per Paketdienst ins Haus geliefert.

„Der Onlinehandel birgt weniger Risiko als der traditionelle Suchtgifthandel über Schiff, Flugzeug und Straße“, erläutert Mader. „Er bringt mehr Profit, weil es keine Zwischenhändler und Kleindealer gibt, die von der Polizei festgenommen werden und Hinweise auf Hintermänner liefern könnten.“

EU-Projekt. Das Bundeskriminalamt startete am 1. Februar 2015 ein von der Europäischen Union gefördertes zweijähriges Projekt zur internationalen Bekämpfung des Drogenhandels im Darknet. Die Polizei in Österreich führte alleine von Jänner bis Mai 2014 31 kriminalpolizeiliche Ermittlungen im Darknet. „Mit diesem Projekt sollen die Ermittlungen besser koordiniert und international akkordiert werden“, sagt Christian Mader. Das Projektteam im Bundeskriminalamt besteht aus zwölf

The screenshot shows a darknet marketplace interface. At the top left, it says 'DRUGSTORE' with the tagline 'Best quality, best price'. In the top right, there is a Bitcoin address: '124PnKzBjsMECJBzyR5ZQzekRMuGaBbsKN' and an email address: 'pablo_escobar@mailtor.net'. Below the Bitcoin address is a warning: '(do not email from outlook, hotmail, live or microsoft domains)'. In the center, there is a silhouette of a man with sunglasses and a mustache. Below that, it says 'Only God can judge me...'. The main listing is for 'Pure Cocaine 84% Garanty', described as 'Very Strong Stuff'. It offers 'Free Shipping to EU' and is priced at '0,1g - 18C'. Below the price, it says 'Weapons, drugs, id, counterfeits...'. There are four small images in a row: the first, second, and fourth are labeled 'No Image Available', while the third shows a small amount of brown powder in a bag.

Drogenhandel im Darknet: Händler bieten ihre Ware mit Fotos an und die Kunden können die Käufe und das Service bewerten.

Suchtgiftfahndern, IT- und Cybercrime-Spezialisten. Österreich wird von Deutschland unterstützt, das mit zwei Ermittlern im Team vertreten ist. Die Polizei-Experten durchleuchten 24 Monate lang den Drogenhandel im Darknet mit dem Ziel, Dealer festzunehmen und illegale Drogen sicherzustellen.

„Es geht auch darum, eine Best-Practice-Vorgehensweise für eine EU-weite Bekämpfungsstruktur mit internationaler Vernetzung und Kommunikation aufzubauen“, betont Mader. Zur Teilnahme am Projekt sind 28 EU-Mitgliedstaaten, Kandidaten- und Drittlän-

der, Interpol, Europol, EMCDDA, UNODC und die Europäische Kommission eingeladen. Das EU-Projekt verfügt über ein Budget von 470.000 Euro für zwei Jahre.

TOR-Netzwerk. Wer das Darknet nützen will, benötigt dazu einen TOR-Browser. TOR steht für „The Onion Router“ und ist ein Netzwerk zur Anonymisierung von Verbindungsdaten. Seine Bezeichnung rührt daher, weil er Nachrichten wie eine Zwiebel (englisch „onion“) Schale für Schale auffächert und sie in mehreren Schichten

verschickt. Die Datenpakete verwenden einen zufällig ausgewählten Weg über mindestens drei Server im TOR-Netzwerk.

Die Herausforderung der Arbeit der Ermittler besteht darin, die anonym auftretenden Onlinehändler auszuforschen. „Da der TOR-Browser für das Darknet über verschiedene Server weltweit funktioniert, ist es schwierig, die Betreiber der Onlineshops zu orten“, sagt Christian Mader. „Wie in jeder Ermittlungsarbeit kommen uns kriminalistischer Spürsinn, Zufall und Fehler von Kriminellen zugute.“ S. L.

DARKNET

Projekt VIDRO

Das BK-Büro für die Bekämpfung der Suchtmittelkriminalität ist auch in einem anderen Projekt vertreten, bei dem es jedoch weniger um konkrete Fahndungserfolge geht.

Das Ziel des österreichisch-deutschen Forschungsprojekts liegt in der Einschätzung der Verschiebung zwischen physischem und virtuellem Drogenmarkt. Dazu werden beim österreichischen Teilprojekt VIDRO über einen Zeitraum von zwölf Monaten Daten aus unterschiedlichen Drogenmarktplätzen im Darknet systematisch analysiert und Befragungen durchgeführt. Eine Besonderheit des virtuellen Drogenmarkts liegt in der Tatsache,

dass die Marktdaten (Preise, Drogenart, Qualitätsangaben) offen liegen, die Identitäten der Käufer und Verkäufer sind aber verborgen und nur mit hohem Aufwand auszuforschen. Die Projektpartner beschäftigen sich mit der Frage, ob dieses neuartige Online-Verteilungssystem andere Akteure und Strukturen hervorbringt, als der herkömmliche Drogenhandel.

Seit der Schließung der Online-Plattform „Silk-Road“ sind zahlreiche andere elektronische Marktplätze im Darknet in Erscheinung getreten, mit weniger Händlern und weniger illegalen Drogenangeboten. Diese Marktplätze gehen nach relativ kurzer Zeit wieder offline, was zum Teil auf Ermittlungserfolge zurückzuführen ist,

zum Teil auf betrügerische Vorfälle. Es scheint, als wäre die „Silk-Road“ bislang ein konkurrenzloser Vorreiter und als würden sich nachfolgende Online-Plattformen den virtuellen Drogenmarkt aufteilen.

Koordiniert wird das österreichische Teilprojekt, das im Oktober 2014 begonnen hat und zwei Jahre läuft, vom Vienna Centre for Societal Security (VICESSE). Weitere Projektpartner sind die LEROX Datenverarbeitung GmbH und die Gesundheit Österreich Forschungs- und Planungs GmbH. Das Projekt wird über das österreichische Sicherheitsforschungs-Förderprogramm KIRAS finanziert.

Meropi Tzanetakis